



Abend -

Zeitung.

69.

Mittwoch, am 21. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Eb. Hell].

Auf die Auswanderungsucht.

Hic terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.

HORAT.

Was preist dem Sachsen man so sehr
Ein Paradies dort über'm Meer?
Was drängt, der Zukunft unbewußt,
Ihn von der Heimat Mutterbrust?

Wohl mag der träge Bürger ziehn,
Dem Fleiß' kann hier auch Segen blüh'n,
Denn wo es nicht an Land gebracht,
Da gibt's auch Uebervölkerung nicht.

Ihr Sachsenbrüder, schau't umher,
Noch ist manch Plätzchen menschenleer,
Das zum Gedeihen edler Frucht
Nur einen treuen Pfleger sucht.

Noch dient so manche Fläche fahl
Den Heerden nur zum kargen Mahl
Und unbenutzt birgt reichen Schatz
Noch Koppel und Gemeindeplatz.

Hier sproßt ein Wald in üpp'ger Kraft
Des Bodens, der Euch Waizen schafft,
Dort strebt im Sand' und hier im Moor
Nur kümmerlich die Saat empor;

Wenn hier, von fleiß'ger Hand gepflegt,
Der Wald wohl Brod für Tausend trägt,
So dort in stolzer Ueppigkeit
Erl' oder Kieferwald gedeiht.

Drum weckt durch Fleiß und Thätigkeit,
Was uns Natur so reichlich beut,
Denn die Gelegenheit liegt ja
Weit näher als Amerika.

So wandelt in manch Eigenthum
Vereinzelt, sich die Wüste um,
Und unser liebes Sachsenland
Wird Edens Garten einst genannt;

Und manchem Armen wird so leicht
Beschäftigung und Lohn gereicht,
Daß er an reicher Brüder Brust
Erwarmt zu neuer Lebenslust.

Im Vaterland der eigne Herd,
Der bleibt dem Sachsen lieb und werth,
Und was er drinnen wirkt und schafft,
Bewährt des Sachsen inn're Kraft.

Und durch ein unauflöslich Band
Geknüpft an Fürst und Vaterland,
Steht er mit alter Sachsentreu'
In allen Stürmen kräftig bei;

Und wanket nicht von Treu und Pflicht
Und weicht vom Vaterlande nicht,
Weil er in trüber Gegenwart
Auf beß're Zukunft ruhig harret.

Auf seiner Fürsten Biedersinn
Blickt stets sein Fleiß vertrauend hin
Und baut er dann sein täglich Brod,
Ruft er: Den König segne Gott!

So denket fest und gut und wahr
 Ein echter Sachse immerdar,
 Wer nicht zu diesen sich gesellt,
 Mag ziehen in die neue Welt.
 Dresden, am 12. März 1832.

Georg Hilaris.

Der polnische Phojon.

(Fortsetzung.)

Es war die Zeit gekommen, in welcher Kosciuszko Alles zusammenfassen mußte, was Natur, Wissenschaft und Erfahrung seinem Geiste als Feldherrn wie als Staatsmann Außerordentliches angeeignet hatte; er mußte die rasche Kühnheit mit großer Besonnenheit, die glühende Kampflust mit eiserner Ausdauer verbinden; er mußte in der immer kritischer werdenden Lage dem Staate jetzt Alles seyn, wenn er ihn retten wollte, denn des Feindes verbündete Streitkräfte drängten nach Warschau hin, um dort blutige Rache für die Tage vor Ostern zu nehmen und das neu gesiftete Reich in Trümmer zu begraben.

In Eilmärschen, unter steten Vorpostengefechten mit wechselndem Glücke, war es ihm gelungen, den Feinden zuvorzukommen und die Residenz zu erreichen. Vom begeisterten Jubelrufe des leichtbewegten Volkes empfangen, besetzte der Oberfeldherr die seit Ostern errichteten neuen Befestigungswerke, und sein thätiger, umfassender Geist säumte jetzt nicht, Alles aufzubieten, um dem gewaltigen Dämon des Geschickes, dem die Republik zu erliegen drohte, kräftig zu trotzen. Europa wendete in gespannter Erwartung seine Blicke nach der Weichsel hin, wo der außerordentliche Mann in der bangen, entscheidenden Katastrophe, die sich hier für seine Vaterlandsache zu entwickeln schien, die großen Ansprüche rechtfertigen sollte, welche sein Volk an ihn machte.

Er war überall, über sah und durchdachte Alles mit seltenem Scharfblick und vollführte Alles mit energischer Entschlossenheit. Unter seiner Anordnung, in seiner Nähe that der Enthusiasmus Wunder. Alles eilte an die Schanzen, um unter dem hochgefeierten Helden an ihnen zu arbeiten, welche mehre zusammenhängende Lager mit der Hauptstadt verbinden sollten. Vornehme und Geringe jedes Alters und Standes, ganze Corps und Familien, Mönche und Juden, Senatoren und Handwerker wetteiferten im Aufwerfen der Bollwerke. Selbst eine Anzahl Frauen und Mädchen hohen und niederen Standes zogen unter kriege-

rischer Muth *) hinaus, um an der Arbeit Theil zu nehmen. Ihnen voraus ritt als Anführerin die schöne Ehekla im blinkenden Waffenschmucke. Es gewährte ihrem für das Vaterland heißglühenden Herzen eine süße Genugthuung, an diesen öffentlichen Handlungen, welche ein so reiner, einträchtiger Geist beseeelte, Theil zu nehmen und den Enthusiasmus mit anregen zu helfen, der an den höchsten Stufen des bedrängten polnischen Freiheittempels selbst die zarten Hände der Frauen zu ähnlicher kriegerischer Thätigkeit verband, wie einst das unglückliche Karthago sie zur Zeit der letzten verzweifelten Nothwehr bei dem schwächeren Geschlechte gefunden hatte; — sie suchte dabei ein heimliches Gefühl zu beschämen, das sie der verrätherischen Liebe zu Einem der Vaterlandsfeinde anklagte. Ach, es war ja nur der Eine, der so gut, so treu, so männlich war, daß für ihn die tiefe, heilige Naturstimme der Liebe den bitteren Haß zu gewältigen vermochte, der auch in dem sanften Mädchenbusen gegen den russischen Krieger entstand, der den heiligen Altar ihres Jugendlandes umstürzen helfen sollte.

Überall erklangen Waffen, überall ward die ungeheuerste Anstrengung, die festeste Entschlossenheit sichtbar, jenen Altar zu schützen, oder sich unter seinen Trümmern zu begraben; der Volkgeist umklammerte mit gewaltigen Armen das hohe Ideal einer neuen, ruhmwürdigen Zukunft, jeder Nebengedanke verschwand wie Sternenlicht vor der Sonne, und je näher die Riesengestalt der Gefahr heranschritt, desto lauter und inniger wurde die Begeisterung, mit ihr den großen Kampf um Glanz und Macht zu bestehen.

Die Verbündeten standen vor Kosciuszko's Lagerwällen, welche mit eben so großem Kriegertalent aufgeführt als von dem außerordentlichsten Muth ihrer Vertheidiger geschützt waren. Aber auch die bewährte preussische Tapferkeit durfte sich kühn entgegenstellen, und der Sturm begann. Die Schanzenfirmen rötheten sich mit dem Blute von Tausenden, aber neue Bataillone rückten in geschlossenen Gliedern gegen die mörderischen Mauern; — furchtbar dröhnen die Schlachstimmen über die Ebene, das Bayonnett wüthet, der kühne Angriff findet den heldenmüthigsten Widerstand, aber dennoch werden die Belagerer endlich von mehren Schanzen Meister. Lebendiger dringen sie gegen das Herz der polnischen Heldenkräfte, aber wüthender, glühender werden sie zurückgeworfen, und Kosciuszko's besonnene Thätigkeit vernichtete, was

*) Polit. Journal (1794), VI. 626.

ihre Blutströme und heißen Anstrengungen erkauften. Inzwischen erschien Madalinski's tapfere Reiterei wieder auf dem Kampfsplatze, die es versuchte, in Ost- und Südpreußen einzudringen; doch sie wurde zurückgeworfen; ein zweiter Angriff hatte denselben unglücklichen Erfolg. Allein seine Erscheinung an sich selbst, so wie die Kunde von Kosciuszko's kühnen Thaten übte dort eine um so größere Wirkung auf die Gemüther, wo man bisher noch mäßig gewesen war. Der Kreis der allgemeinen Gesinnung erweiterte sich, man hörte die eigene Kette klitren, als das Ohr sich dem Rufe des großen Feldherrn öffnete, als polnischer Waffenklang in der Nähe ertönte; Kosciuszko's Genius schuf auch an diesem Nachthimmel der Unterdrückung eine Morgendämmerung der Freiheit, indem er den elektrischen Funken des selbstkräftigen Willens in jeder Brust entzündete und durch ihn die rasche, entscheidende That in's Leben rief. So stand Alles auf, von jenem Geiste lebendig auferweckt. Der Edelmann, der Bürger, der Soldat, der Landmann, der Priester, — sie alle riefen mit Einem Hochgefühl und Einer Stimme den Namen des gefeierten Helden, an den sich all' ihr Hoffen knüpfte, den ihr Wollen sich unterordnete.

Bedrängt standen unter diesen Umständen die Preußen vor Warschau's Bollwerken; rings um sie her loderte die Glut der Rache, die heisse Sehnsucht nach der Wiedergeburt der nationalen Bedeutsamkeit in allen Herzen, und jeder kräftige Arm schwang drohend und kampflustig die Waffe, indes Kosciuszko's Kanonen eine fürchterliche Sprache führten. Da langte die Nachricht im preussischen Lager an, daß mehre mit Munition beladene Fahrzeuge, die von Graudenz die Weichsel herabgeschafft werden sollten, von den Insurgenten genommen worden wären; und nun schwankten die Verbündeten nicht länger in der aufgedrungenen schnellen Wahl zwischen einem letzten verzweifelten Sturme und dem Rückzuge. Sie wählten den letzteren. Die preussischen Truppen setzten sich am 6. September in Bewegung und der russische General Tersen ging unterhalb Warschau über die Weichsel nach Lithauen. Kosciuszko aber feierte den stillen Triumph seines Bewußtseyns, das Vaterland gerettet zu haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Blätter aus dem rothen Tagebuche.

Harmonie, Vollendung — ist es nicht das, was das Streben und Sehnen alles Geschaffenen erklärt?

Wir wandeln dahin, den unverstandenen Durst in der Seele. Keiner kennt ihn, kann ihn erklären, der nicht das Wesen unsers Wesens theilt. Wir selbst begreifen ihn nicht. Ein abgerissener Ton, umwallt von den Nachklängen einer Harmonie, die unseren Sinnen entzogen, steht unsere Seele wie im Traum in der sie umgebenden Welt.

Bunt jagt das Leben seine Bilder vorüber. Seine verworrenen Klänge, seine Dissonanzen rühren an unser Ohr. Wir schrecken auf, erwachen und blicken um uns her. Jetzt erklingen reinere Melodien und ein Sagen, wie Heimweh, ergreift unser Herz. Wir suchen und langen, streben und befragen, aber vereinzelt bleibt der unverstandene, unerwiederte Laut unsers Herzens, bald scheu zurückbeugend, bald unbefriedigt sich lossagend von den verlockenden Tönen, den Einklang vermissend, den seine Sehnsucht nach Vollendung begehrt. —

Trauernd zittert die Klage der Wehmuth durch's All. Sie sucht die verlorene Harmonie desselben und kann sie nicht finden, und was sie vernimmt, sind abgerissene Accorde, unverständlich ihrem Sinne, bestimmt, ihr Verlangen zu weigern, ihren Schmerz zu erneuern.

Da — o Bonne! erklingt der Saalsterlaut, dessen Daseyn die dunkle Sehnsucht der Seele erklärt. Lauschend steht sie hinter ihrem Schleier; ihre Erinnerung erwacht; hell dämmert ihr der Zweck ihres Daseyns empor. Unaufhaltsam vereinen sich die Langgetrennten; voll und froh jubeln die verwandten Klänge auf, sich ergänzend, vervollständigend in schöner Verbindung, bis Eins durch das Andere gehoben, gereinigt, geklärt, die verschwundenen Spuren zur großen Weltharmonie wiederfindet, und in diese zurückkehrend, sich ausschwingt zu schöner Vollendung.

Wer eine kostbare Perle gefunden, läßt sich ruhiger seine Habe nehmen; er weiß, daß diese ihm Alles ersetzt. — So das Gemüth, das das Leben in Gott begonnen und die selige Kindschaft gefunden hat. Ihm lösen sich die Bande leichter, die an das Sichtbare fesseln. Er weiß, daß das Ewige ihm bleibt, in welcher Gestalt es auch hienieden an ihm vorüberwallte, und daß Gott Alles, was einer unsterblichen Liebe werth, in seinem Schooße bewahrt.

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Beschluß.)

Zwei Neuigkeiten waren am 23. zusammengestellt. Zuerst „Verstand und Herz“, Lustspiel von Steigenreusch, klein, aber unterhaltend, verständig angelegt, geistreich verwickelt und entwickelt. Hr. Schöpe, als Baron Berg, ein derber Nimrod, sagte besonders zu.

Hierauf „Demoiselle Bock“ Lustspiel von Mand, dem eine Art Ruf voranging, der jedoch nicht Probe hielt. So genial die Idee scheint, die verrufenen Musterrollen Stücke sarkastisch zu geißeln, indem man sie wie einen Handschuh umdreht, so liegt dagegen zu wenig Theilnahmeweckendes in dem dafür Erfundenen, und manches Wigwort von Gehalt, manche ächt komische Zusammenstellung gaben nicht Ersatz dafür, so daß die Aufnahme lau blieb. Kunstfreunde, welche die kleine Novität auswärts sahen, schoben das Mißlingen auf die Darsteller, und dies mag Grund haben. Jedenfalls waren die beiden Hauptpersonen nicht in gehöriger Harmonie, Herr Paulmann nahm den Schraube höchst grotesk, dagegen Herr Keller den Herrn Buttermann sehr schlicht und simpel; dieser hatte in seinem Aeußeren nichts, was den phantastischen Theater-narren bezeichnet; Jener hatte sich bis zum Wahnwesen maskirt; das konnte wohl nicht in Mänern sein. Uebrigens mußten wir Herrn Paulmann bewundern, wenn er uns auch so überwärtig war, denn die Ausfüllung der Scene, wo er die Angst und Unruhe des Geldmachers darstellen muß, ohne mehr als ein Duzend Worte binnen drei langen Scenen auszusprechen, gelang ihm meisterlich, wenn auch ausstosend. Weinflasche und Wände wiederholt mitheln mußten. Ein Bock des Dichters ist es, daß er die Demoiselle Bock nicht tiefer in den Roman verwickelte, welches nicht schwierig gewesen; die Rolle der Titledame ist weniger als Episode, täuscht daher das Publikum und drängt, wie alle Täuschung zum Murren, um so mehr, da sie doch eine gute Schauspielerin wegen der Repräsentation fordert, die dann nichts thun kann, als sich stattlich herausputzen. Hr. Paulmann ward gerufen, sagte aber nicht: Ich danke mit Bequemlichkeit! —

Ein Pas de trois, getanzt von Hrn. und Mad. Bolange und Mad. Burmeister verknüpfte und schied die beiden Lustspiele. Die beiden Tänzerinnen wetteiferten mit einander mit unentschiedenem Siege der Kraft und Flüchtigkeit. Mit Bedauern sah man dieses liebliche Spiel durch einen Fehltritt des Hrn. Bolange unterbrochen, der, wie es heißt, ihn wochenlang an das Bett fesseln wird. Ja, ja, zwischen zwei solchen Dryaden ist ein Fehltritt nichts Wunderbares; Adam hatte nur Eine im Paradiese.

In diesen Tagen ward das Publikum durch ein merkwürdiges Ereigniß aufgeregt. Schon längere Zeit beunruhigten mehre dreist verübte Diebstähle die Einwohner. Kleidungsstücke, Silberzeug, Betten wurden aus den Häusern entwandt, einem Prediger sein Chorrock gestohlen, die Armenstöße zweier Kirchen durch Einbruch geleert, in den Vorörtern Gartenhäuser aufgesprengt und

spoliirt, und ganz nahe bei der Stadt die Koffer der Reisenden von den Wagen geschnitten. Der Zufall und die Wachsamkeit unserer Polizei enthüllte das Räthsel. Innerhalb der Stadt wurde eine complete Gaunerbande entdeckt, aus Miethkutschern, Schenkwirthen und anderen Einwohnern geringeren Standes zusammengesetzt, und deshalb wahrhaft furchtbar, weil Niemand hier den heimlichen Feind suchen konnte, und diese Menschen das Vertrauen ihrer Mitbürger bei so mancher Gelegenheit gewinnen mußten. Schon sind acht dieser Diebesgenossen inhaftirt worden, und die Verhöre lassen auf noch größere Zahl schließen. Es bedarf keiner Erwähnung, welchen Dank die ganze Stadt den treuen Wächtern schuldig wurde, die diesen Giftwurm in ihrem eigenen Marke entdeckten und ans Licht zogen.

Am 29. gab es eine Prachtvorstellung der „Stummen von Portici“. Frau von Holbein zeigte sich wieder als Fenella, nachdem zwei andere Schauspielerinnen sie abgelöst, und offen gestanden, sie nirgend erreicht hatten. Ihre Darstellung dieser schwierigsten Leistung im Reiche der Melodramatik kann man ohne Uebertreibung klassisch nennen, obgleich manche Sonntagkritiker, wie bilden dieses Wort nach dem bekanntesten Sonnet, ihrer Uebertreibung vorwerfen. Die Verkettung, Verführte, Betrogene, Verlassene, Eingesperkerte, auf Tod und Leben Verfolgte fordert, wenn man ihre Leidenschaft messen will und den Ausdruck derselben wägen und prüfen, ein besonderes Maß und Gewicht. Wir haben das Studium der Mimik bewundert, mit dem Frau von Holbein durch alle Stufen der Erregung, durch alle so verschiedenen Lebenslagen mit Entbehrung des verdeutlichenden Wortes diese poetische Gestaltung bis zur höchsten Resignation und in die Strudel der Charybdis hinab führt. Hr. Rauscher singt den Masaniello meisterlich und spielte besonders feurig und ausdrucksvoll. Statt des erkrankten Hrn. Sey hatte Hr. Sedlmayr den Pietro übernommen; sein trefflicher Bass verschönerte die Vorstellung, obgleich die Partie ihm zu hoch zu liegen schien; das Duett wurde vom Publikum mit einem Bravo begleitet. Man läßt jetzt das Veröhnung-Duett bei uns weg; warum? Daß es gerade nicht das brillianteste Musikstück ist, entschuldigt die Unterlassungssünde nicht; zwischen diesem Sturmgetobe thut ein solcher Ruhepunkt Noth, erquiekt das Gemüth, und wird zur Folie der folgenden Scenen. —

Die Liebhaber-Concerte am Sonnabend hatten ihren Fortgang, zeigten uns den Werth der einzelnen Mitglieder der königl. Hofkapelle und machten uns mit den besten Musikstücken mancher Oper bekannt, welche sich vielleicht nicht zur vollständigen Aufführung eignen möchte, z. B. Weber's Silvana und Tesca's Cantemire.

Auch war in diesem Monate das Benefiz-Concert des Herrn Kapellmeisters Marschner, worin wir mehre treffliche Compositionen Beethoven's, die Ouverture zu Marschner's Oper: „Hans Heiling“, und ein lobwürdiges Terzett aus der neuesten Oper desselben Meisters: „des Falkners Braut“, hörten. —

D.